

gerissen, der Brunnen verschüttet. Sie wühlten nach Schätzen und fanden Menschengelbeine, die sie verschleuderten. Die Natur selbst scheint hier oben zu trauern über den Untergang der großen Familie, die hier ihren Wohnsitz hatte. Menschenleer ist die Gegend, verlassen sieht sich der Wanderer, und nur das Geläute der Herde oder einer nahen Kirchenglocke dringt hin und wieder zu seinem Ohr.

Am südlichen Abhange des Berges liegt das Dorf Hohenstaufen. In seiner alten Kirche, die schon stand, als die Staufen Könige der Deutschen waren, ist eine kleine, niedrige Thür gegen den Berg zu; darüber befindet sich ein uraltes Wandgemälde, das den Kaiser Friedrich Barbarossa in eiserner Rüstung vorstellt; unter dem Bilde erzählen einige deutsche Reime, daß Friedrich oft durch diese Thür in die Kirche gegangen sei. Tiefer unter dem Dorfe auf der Ebene ist ein dichter, großer Wald, in dem ein paar alte, ganz mit Moos überzogene Eichen stehen; von ihnen geht die Sage unter den Landleuten, daß sie aus den glanzvollen Zeiten des hohenstaufischen Geschlechts die einzigen noch lebenden Überreste seien.

Paul Bucholz.

#### 145. Der Hohenzollern.

Mitten im schwäbischen Lande tritt aus dem Juragebirge der Alp als südlicher Felsenkegel der Zollern hervor, von dem, in mittelalterlicher Schönheit neu erstanden, die Staumburg eines der ruhmvollsten deutschen Fürstenhäuser in gesegnete Fluren hinabschaut. Ein halbständiger Weg führt den Wanderer von dem alten Städtchen Hechingen aus auf sanft ansteigendem Berggelände zu dem eigentlichen Burgfels.

Wer diesen vor dem Jahre 1852 erklomm, den leitete der Pfad zuerst zu den verfallenen Außenwerken der Feste und dann zu den Trümmern von neun sich hintereinander erhebenden Thürmen. In diesen waren die Reste mächtiger, eisenbeschlagener Tore wahrzunehmen. Seit uralten Tagen hatte die Burg nur diesen einzigen Zugang.

Auf dem Scheitel des Zollern stand in jener Zeit ein weitläufiges Burggebäude, aber überall verbaut oder verwüstet. Mehrere Flügel von dem alten, festen Stammhause des Zollerngeschlechts, so z. B. die Wohnungen der Knappen und Knechte, lagen völlig in Trümmern; nur die uralte Kapelle des heiligen Johannes hatte weniger gelitten. Ein kupfernes Becken, das mitten in dem ehemaligen Burghofe eingemauert war, sammelte als Zisterne im Sommer Regen und im Winter Schnee an. Eine zerbröckelnde Mauer, an der die üblichen